

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889

102 (29.8.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-561473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-561473)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Copieszeile oder deren Raum 10 Pf.
für anwärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herrn Bittner und Winter in Ol-
denburg, E. Schlotte in Bremen,
Haasenstein und Vogler in Bremen
und Hamburg, W. Scheller in
Bremen, Rud. Wiese in Berlin, J.
Bard. u. Comp. in Halle a. S., G.
P. Dabbe u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

N^o 102.

Elsfleth, Donnerstag, den 29. August

1889.

Ob der Czaren in Berlin

eintritt oder nicht, das ist gegenwärtig ohne erheblichen Einfluß auf die politische Gesamtlage. In der Czarenfamilie, die bekanntlich sehr groß ist, haben sich mehrfache Krankheitsfälle eingestellt, die wohl nicht ohne Einfluß auf ein schon festgestelltes Reiseprogramm geblieben sind; andererseits pflegen auch die auf die Reisen des Czaren bezüglichen Angaben nicht vorher bekannt gegeben zu werden, aus Gründen, die ebenso traurig wie nahe liegend sind.

Es läßt sich daher sehr wohl annehmen, daß man auch an amtlicher Stelle in Berlin über das Datum der Ankunft des Czaren absolutes Geheimniß wahrte und daß die zahlreichen einander widersprechenden Angaben darüber, welche durch die Presse gegangen sind, sammt und sonders auf leerer Vermuthung, auf Erfindung beruhen. Daß vom russischen Hofe aus diese Geheimfrämerei getrieben werden muß, ist eine Thatsache, die jeden fühlenden Menschen mit tiefem Mitleid für den Czaren erfüllen muß, einen Mann, der über 80 Mill. gebietet und dessen Forderung hinreichend, zwei Welken gegen einander in Krieg ausflammen zu lassen. Das alles sei hier nur angeführt, um zu zeigen, daß der etwaige Nichtbesuch oder die Verzögerung des Besuchs des Czaren andere Gründe haben kann, als solche, die ihnen gemeinsin untergeschoben worden und welche den friedlichen Aussichten nicht günstig sind.

Im Eingange wurde schon gesagt, daß dem Czarenbesuche eine hochpolitische Bedeutung nicht innewohnt. Irgend eine Aenderung der politischen Lage ist von ihm nicht zu erwarten; die Beziehungen der Mächte zu einander sind selten so durchsichtig und klar gewesen, wie gegenwärtig und irgend eine Verschiebung ist so wenig zu fürchten wie zu hoffen. Der Dreibund steht auf ehernen Füßen; die persönliche und politische Freundschaft der Fürsten und Völker Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens entspricht vollkommen ihrer Interessengemeinschaft. England steht unweifelhaft dem Dreibund nahe, wenn auch seine schriftlichen Abmachungen darüber existieren. Englands Interesse ist darauf gerichtet, im Mittelmeere weder Frankreich noch Rußland zu mächtig werden zu lassen und es findet in diesem Bestreben an Italien den natürlichen Verbündeten. Englands wunde Stelle aber, Indien, wird von Norden her seit langem von den Russen bedroht; dort ist der Punkt, wo der einstige der Miesenkampf um die Herrschaft in Asien ausgefochten wird. Englands Bestreben muß darauf gerichtet sein, nicht allein zu stehen, wenn einmal dieser Kampf entbrennt.

Gegen den Dreibund kann sich außer Rußland nur Frankreich richten, das allein aber ohnmächtig ist. Trotzdem es vor Rußland platt auf dem Bauch liegt und um Freundschaft bittet, hat das Czarenreich sich doch nicht dazu verstehen können, dieser Bitte Gehör zu geben. Damit ist indessen keineswegs gesagt, daß sich nicht etwa im Ernstfalle ein solches Bündniß sehr schnell machen würde. Aber diese Eventualität besteht schon seit dem Berliner Congreß und würde auch nach dem Czarenbesuch in Berlin bezw. Potsdam fortbestehen, so daß also irgend eine Aenderung der politischen Situation nicht zu erwarten ist.

Es wäre ja außerordentlich wünschenswerth, wenn Rußland sich auf seinen Länderbesitz beschränkte, wenn es Indien und Konstantinopel dauernd in Ruhe ließe; denn dadurch wäre für lange, lange Zeit hinaus der Weltfrieden garantiert. Indessen wird Rußland dasjenige, was es als seine historische Aufgabe erkennt, nicht fallen lassen und aus diesem Grunde bleibt die Ruhe Europas dauernd bedroht. Nicht als ob für morgen oder übermorgen ein Krieg zu erwarten wäre; aber bei allen entstehenden internationalen Schwierigkeiten muß fürchtet werden, daß Rußland dieselben benützt, um eine Etappe nach seinem Endziele zu vorzurücken! Selbstredend wird hieran der Czarenbesuch nichts ändern und wenn sich derselbe in noch so herzlichen Formen vollzöge!

Bundschau.

Deutschland. Am Sonntag früh ist das Kaiserpaar wiederum in Berlin eingetroffen.

Wie aus dem Reiseprogramm für den Kaiser zu den Manövern bei den 10. und 7. Armeecorps hervorgeht, findet am 12. September in Hannover die große Parade über das 10. Armeecorps statt. Am 14. ist Corpserexerziren und am 15. Feldquartiersdienst auf dem Waterloo-Platz, der im Hintergrund von der 47 Meter hohen Waterloo-Säule begrenzt wird, welche „den Siegern von Waterloo von dem dankbaren Vaterland“ errichtet ist. Am selben Tage Nachmittags folgt der Kaiser einer Einladung des Provinziallandtages zum Diner. Am 16. und 17. findet Exerziren der beiden Cavallerie-Divisionen statt, und nach einem Ruhetage am 18., vom 19. bis 21. September Manöver des 7. und 10. Corps gegen einander. Die Parade über das 7. Corps wird der Kaiser am 11. bei Minden abnehmen.

Die kaiserlichen Bringen sollten am Mittwoch von Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel wieder nach Schloß Friedrichsruh bei Potsdam zurückkehren.

Bei der Grundsteinlegung für das Denkmal weiland

Kaiser Wilhelms in Mek sprach der Kaiser nach dem „Reichs-Anz.“ zum Hammer Schlag folgende Worte: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Zum Gedächtniß des Begründers der deutschen Einheit, des heinnegangenen Kaisers Wilhelm I. — Ich sprach's — Gott walt's.“

Der Kaiser verließ dem belgischen General Vanderpmissen und dem luxemburgischen Minister Gyschen, welche ihn in Mek begrüßten, das Großkreuz des Rothten Adler-Ordens. — Die französische Regierung hatte Niemand zur Begrüßung des Kaisers an die Grenze entsandt.

Bedäglich als Curiosum sei nach der „Voss. Jzt.“ die Nachricht Pariser Blätter wiedergegeben, welche behaupten, der deutsche Kaiser sei zwischen der englischen und elsässischen Reise 48 Stunden lang, nur von einem Adjutanten begleitet, in Paris gewesen; blos die französische Regierung habe um das Incoognito gewußt und durch discrete Polizeimaßregeln dafür gesorgt, daß nichts Ungehöriges geschehe, falls der deutsche Kaiser erkannt worden wäre.

Ueber den Ausstand der weßfälischen Bergleute hat sich nach der „Voss. Jzt.“ der Kaiser bei dem Empfange zu Münster wiederholt eingehend geäußert.

Die officiösen Meldungen über die Vorbereitungen eines neuen Socialistengesetzes werden dahin ergänzt, daß hierüber ein Meinungsaustrausch mit den verbündeten Regierungen stattfindet, so daß dieselben über die preussischen Absichten völlig unterrichtet sein werden, wenn die Angelegenheit an den Bundesrath kommt.

Hauptmann Wischmann ist von Dar es Salaam nach Bagamoyo marschirt und hat die Aufständischen am Ringani mehrfach geschlagen. Buschiri befindet sich in Uagara. — Bagamoyo liegt nördlich von Dar es Salaam und ebenfalls an der Küste, bekanntlich erstürmte dort am 8. Mai Wischmann Buschiris Lager. Der Ringani mündet in geringer Entfernung nördlich von Bagamoyo.

Dänemark. Die geheimnißvoll, mit Ausschluß aller fremden Officiere, nördlich von Kopenhagen unternommenen Marineübungen sollen das Endresultat haben, daß ein Seeangriff auf Kopenhagen sowohl längs der seeländischen, als auch der schwedischen Küste gänzlich unmöglich sei. Das neue Fort bei Charlottenlund, zwischen Kopenhagen und Klampenborg liegend, soll sich ausgezeichnet bewährt haben als strategischer Stützpunkt in der modernen Küstenverteidigung. Alle Angriffe, sowohl nördliche als verdeckte Torpedoveruche, wurden unfehlbar zurückgeschlagen.

Balkanstaaten. Von Kreta treffen wieder

Im Eise eingeschlossen.

Dem Englischen nachgezählt von S. N.
(3. Fortsetzung.)

Langsam bewegte sich der Fremde durch die Menge hin, blieb vor jeder Dame, die in seine Nähe kam, stehen und verfolgte dann seinen Weg weiter, einen gewissen Trotz auf seiner Stirne zeigend. Endlich war er bis zum Wintergarten vorge drungen und nachdem er einen Augenblick geschwankt, wohin jetzt den Weg nehmen, trat er in denselben. Als er da zwischen Blumen und Pflanzungen ein weißes Kleid schimmern sah, ging er, um die Dame sehen zu können, näher und stand jetzt, einen leisen Freudenstreich ausstößend, vor Clara.

Ueberrascht erhob sie sich und stand ihm gegenüber, sprach unbeweglich, versteinert vor Schreck. Die Augen allein öffneten und schlossen sich wieder, die Augen, die ihr jagten, daß Richard Wardour vor ihr stand. Er war der erste, der sprach.

„Es thut mir leid, daß ich Dir solchen Schrecken verursachte, meine Liebe. Ich vergaß alles und dachte nur an das süße Glück, Dich wieder zu sehen. Erst zwei Stunden sind vergangen, daß wir hier vor Anker warfen. Es verursachte mir einige Mühe, Deinen Aufenthalt zu erfahren und ebenfalls ging es nicht

ohne Schwierigkeiten, eine Zutrittskarte hierhin zu erlangen, nachdem ich vernommen, daß Du Dich hier befinden würdest. Wünsche mir Glück, Clara! Ich bin befördert und darum zurückgekehrt, Dich zu meinem Weibe zu machen.“

Eine plötzliche Veränderung war auf ihrem wachsblassen Gesichtchen wahrzunehmen. Eine leichte Röthe durchzog ihre Wangen, ihre Lippen bewegten sich und in stoßenden Tönen richtete sie die Frage an ihn:

„Haben sie meinen Brief nicht erhalten?“

„Es durchsuchte ihn. „Einen Brief von Dir? Einen solchen habe ich nie empfangen.“

Die plötzliche Gluth verschwand wieder von ihrem Antlitze. Sie taumelte und sank dann auf die Bank zurück. Er näherte sich ihr, überrascht und entsetzt. Sie barg sich in die Ecke der Bank, als ob sie sich vor ihm fürchte.

„Clara, Du hast mir bis jetzt, da ich Dich alsbald nach unserm Landen in der Freude meines Herzens aufsuchte, nicht einmal die Hand zur Begrüßung gereicht! Was bedeutet das, was soll ich darunter verstehen?“

Sie schwieg, ihren Blick langsam zu ihm erhebend. Ein unheimliches Funkeln blitzte in seinen Augen auf, als er darum zum zweiten Male die Frage stellte:

„Was bedeutet das?“

Dieses Mal antwortete sie, sein Ton hatte sie getroffen — dieser Ton hatte ihr Muth und Selbstbeherrschung zurückgegeben, die ihr zu entsinken drohte.

„Es bezeichnet, Herr Wardour, daß Sie sich vom ersten Augenblicke vergessen haben.“

„Worin habe ich mich denn vergessen?“

„Sie haben einen verkehrten Eindruck in sich aufgenommen und gaben mir die Zeit nicht, Ihnen den Wahn zu benehmen.“

„Worin bestand oder besteht denn dieser Wahn?“

„Sie waren zu flüchtig und haben zu viel vertraut auf sich selbst, als auch auf mich. Sie haben mich mißverstanden. Es schmerzt mich tief, Ihnen dieses nicht erparen zu können, aber um Ihrer selbstwillen muß ich offenherzig reden. Stets will ich Ihnen eine liebe und treue Freundin sein, doch — Ihre Frau werden, kann ich nicht.“

Daran zweifelnd, ob er auch recht gehört habe, wiederholte er bebenden Tones die letzten Worte.

„Meine Frau werden kannst Du nicht?“

„Nein, nie!“

„Weshalb?“

Sie schwieg, denn eine Lüge über ihre Lippen zu bringen, dazu war sie nicht im Stande, und ihm die volle Wahrheit zu sagen, dazu fehlte ihr jetzt der Muth.

ungünstigere Nachrichten ein. Trotz der Verkündigung des Standrechts und der Ankunft von Verstärkungen soll neuerdings im District von Kane wieder Anarchie herrschen. Nach Berichten von dort verübten die Mohammedaner allerlei Greuelthaten. Christen und Muselmänner bekämpften sich unaufhörlich. Felder, Weinberge und Häuser werden verwüstet; fünf Christen wurden im District von Kasso getödtet. Diese Nachrichten erzeugten große Aufregung in Griechenland. Wenn die Zustände fort dauern, dürfte vielleicht die dortige Regierung nicht verhindern können, daß griechische Freiwilligencorps den Insurgenten Hilfe leisten.

Zu der Königinfrage in Serbien liegen aus Belgrad wieder officiële Meldungen vor, welche bestreiten, daß die serbische Regierung sich der Rückkehr der Königin Natalie widersehe. Die Regierung habe keinerlei Ursache, den gesetzmäßigen und natürlichen Rechten der Königin-Mutter ihre Anerkennung zu verweigern; ihre Bestrebungen gingen allein dahin, ein Arrangement zu finden, welches eben so der Würde der Königin wie den verfassungsmäßigen Rechten des Erbprinzen entspreche.

Italien. Das Bombenattentat, welches am 18. August auf dem Colonnaplatz zu Rom Schrecken verbreitete und einige Verwundungen zur Folge hatte, scheint dennoch nicht, wie die italienischen Blätter geneigt waren anzunehmen, die bloße That eines Verriichten gewesen zu sein. Der „Mifforma“ zu Folge hat die am 21. August erfolgte Verhaftung des der That verdächtigen unterständlichen Arbeiters Fratinni die Polizei auf die Spur einer zahlreichen, bisher unbekanntes Anarchistengruppe geführt, welche sich „Revolutions-Casino“ nennt.

Frankreich. Das Festmahl der Maires ist bekanntlich nur ein politisches Zweck- oder vielmehr Wahlfest gewesen. Indessen haben sich von 36 000 nur 13 000 betheiligte, und unter diesen befanden sich viele Conservative, welche die Gelegenheit zu einer billigen Reise nach Paris benutzten. Von den 350 anwesenden Maires des Departements Nieder-Seine sollen über 100, unter den 300 des Departements Eure noch mehr Conservative sich befunden haben.

Der vielgenannte Grenz-Commissar Schnaebelé, welcher 1886 von dem Berliner Commissar v. Tausch wegen Spionage verhaftet und später wieder freigelassen wurde, ist an die Pariser Präfektur versetzt worden, um dort die Fremdenpolizei zu leiten.

General Julion, der älteste der französischen Brigadegenerale, ist in Epinay im Alter von 91 Jahren gestorben, 1814 gehörte er zu den Gardes du Corps Ludwigs des Achtehnten und war seit 1840 Brigadegeneral. Er machte den spanischen Feldzug von 1825 mit und befehligte beim Aufstand von 1849 das Pariser Stadthaus. Nach Wiederherstellung des Kaiserreichs wurde er (4. August 1852) wegen seiner ultraroyalistischen Gesinnungen in Ruhestand versetzt.

England. In den englischen Postanstalten wird am 2. September versuchsweise für ein Jahr das System telegraphischer Geldamweisungen eingeführt.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 28. August. Der anhaltende Regen verursacht unseren Landleuten nachgerade Sorge. Nicht nur, daß die zweite Heuernte nicht beschafft werden kann, auch von einigen Gegenden wird bereits über Kartoffelkrankheit berichtet. — Das Pfund Butter muß hier mit M. 1.10 bis M. 1.20 bezahlt werden.

Wardour beugte sich zu ihr nieder, ergriff ihre Hand, die er trotz ihres Sträubens festhielt und suchte aus den Blicken ihrer mit Thränen sich langsam füllenden Augen, die Antwort zu lesen, die ihre Lippen nicht geben mochten oder konnten. Je länger er sie anschaute, desto mehr verdüsterten sich sein Blick und seine Züge und in seinem Herzen griffen Gedanken Platz, die er in folgenden Worten mit hineinlegte.

„Es ist Etwas, Clara, was sich zwischen uns Beide gestellt und Dich mir gegenüber verändert hat. Sage mir offen, ist dieses Etwas — Dein Verhalten zwingt mich, die Frage zu thun — ein Mann?“

„Sie haben überhaupt kein Recht, mich in dieser Weise zu fragen.“

Ohne diese Worte zu beachten, fuhr er in seinem vorigen Tone fort:

„Ich möchte nur wissen, ob ein Mann zwischen uns Beide getreten ist, der Dich mir entfremdete. Antworte mir offenherzig, wie ich zu Dir spreche.“

„Ich habe gesprochen und habe jetzt nichts mehr zu sagen.“

Wiederum herrschte einen Augenblick Stille. Sie sah die Aufregung, die sich seiner bemächtigte und das wilde Feuer, das wieder in seinen Augen aufblühte, that ihr mehr als seine Worte kund, wie sein Herz durchwühlt wurde. Sie fühlte, wie er ihre Hand fester

* Aus Helgoland, 23. August, wird gemeldet: In der gestrigen Sturmnacht strandete auf den Klippen vor der Düne ein norwegischer Schooner, der mit einer Ladung von Delfschmalz auf dem Wege nach Bremen begriffen war. Die Badegesellschaft folgte in begreiflicher Aufregung den Aufregungen zur Rettung der Schiffbrüchigen. Der Capitain nebst den 6 Mann Besatzung wurde nach mehrstündigen gefahrvollen Versuchen gerettet, das Schiff nebst der Ladung ist jedoch verloren. — Von Wangerooq wird berichtet: Am 26. August von der hier gestrandeten Falt „Gerhardine“, Capt. J. Pollmann, mit Petroleum von Geestmünde nach Groningen bestimmt, zwei Personen gerettet durch das Rettungsboot „Großherzogin Alice von Hessen“. Schiff verloren.

Ueber das VII. deutsche Turnfest zu München erstattete Herr Oberturnlehrer Schurig in Dsnabrück, der Vertreter des Turnkreises, zu dem auch Elsteth gehört, am Sonnabend den Dsnabrücker Turnern Bericht. Redner hat die Ansicht gewonnen, daß das deutsche Vereinsturnen eine Höhe und innere Tüchtigkeit erlangt hat, von welcher sich auf dem deutschen Turnfeste zu Frankfurt a. M. im Jahre 1880 erst die Anfänge zeigten. Aus dem Wettturnen, an dem 514 Turner theilnahmen, gingen 57 Sieger hervor, die sich fast gleichmäßig auf ganz Deutschland vertheilen, je einer kam auf England, die Schweiz und Amerika. Aus unserm Turnkreise waren Gochlovius und Frehe aus Bremen Sieger. Am Musterriegelturnen betheiligten sich 2000 Turner, von denen 217 als Sieger hervorgingen. Auch in München wurde der Hauptwerth des Turnens auf seine erzieherische und bildende Eigenschaft, nicht auf sportmäßiges Betreiben gelegt. „Wer da sah“, so etwa schloß Redner seinen Bericht, „mit welchem Eifer überall gearbeitet wurde, mußte die fremdige Gewisheit bekommen, daß wir unter einem Volke mit aufsteigender Kraft leben und daß wir vertrauensvoll auf alles Werden, hoffnungsvoll auf alles Zukünftige blicken können. Und so wird auch die große nationale Feier in München, welche allen Theilnehmern neue Anregung gebracht, ihre Erfolge beim nächsten großen Wettkampfe sicher zeigen und somit unserm Volke und Vaterlande sicher zum Segen gereichen.“

Brake, 26. August. In diesen Tagen sind ein paar Schiffe durch Kauf in andere Hände übergegangen. Die 306 Reg.-Tons große und 1874 gebaute Schnerbrigg „Apoll“ aus Blankenese ist für Mark 27 000 von der hiesigen Aeberei A. H. Arnold angekauft. Das hier im Hafen liegende Bremer Vollschiß „Black Hawk“, 1059 Reg.-Tons und 1856 in Amerika gebaut, ist von der Firma Gilbemeister u. Ries nach Christiana verkauft. Die Verkaufsumme wird verschoben angegeben.

Golzwarden, 24. August. Eine der größten und schönsten Besitzungen unserer Gemeinde, die zu Golzwardenwarp belegene 133 Zick große Landstelle der Frau Claufen zu Bahrenfeld bei Hamburg, ist in die Hände des Herrn H. Achgelis-Rodenfircherwarp übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 240 000 M., das Zick Land kommt also auf reichlich 1800 M. (D. Z.)

Odenburg, 26. August. Der Odenburgische Gewerbe- und Handelsverein hat für die Jahre 1886, 1887 und 1888 einen Bericht herausgegeben, der über die Geschäftslage in Handel und Gewerbe, in der Schifffahrt, im Verkehrswesen und in der Landwirth-

schaft sich eingehend verbreitet. In der Einleitung wird hervorgehoben, daß zwar einzelne Geschäftsbranchen und der früheren Schwierigkeiten und Nennnissen noch fortwährend zu kämpfen haben, daß im Allgemeinen jedoch die Geschäfte wie die Landwirthschaft einen erfreulichen Aufschwung genommen. Auch der Handwerkerstand sei mit Erfolg befreit, zu seiner früheren Höhe zurückzulangend. Zu der im Allgemeinen befriedigenden Lage der Geschäfte und der Landwirthschaft hat der weitere Ausbau des Eisenbahn- und des Schaufeseehes, sowie der Canalbauten nicht unwesentlich beigetragen. Der Bericht bringt neben den Thatfachen eine Reihe von Gutachten, Ansichten und Wünschen innerhalb der Interessensphäre des Vereins. Von den einzelnen Ausweisen sind besonders diejenigen über das odenburgische Bankwesen und die Landwirthschaft ausführlich bargelegt; wir werden bei dem Interesse, welches diese Capital auch für weitere Kreise in Anspruch nehmen dürfen, auf dieselben zurückkommen.

Odenburg, 27. August. Seine Königl. Hoheit der Großherzog hat am Sonntag Abend das Fürstenthum Birkenfeld verlassen. Ueber den dortigen Aufenthalt Sr. Kgl. Hoheit während der letzten Tage wird noch gemeldet: Auf seiner am 24. d. M. unternommenen Fahrt kam der Großherzog von Odenburg u. a. auch nach Türkismühle, woselbst die dem eben angekommenen Arbeiterzuge entfeindenden Bergleute ihm eine herzliche Kundgebung bereiteten. Der hohe Herr erkundigte sich in leutseligster Weise bei den Bergleuten, welche von den beiden gewünschten Fortsetzungen der Bahnlinie Vier-Hermskeil ihnen die angenehmere sei, worauf die Arbeiter erwiderten, daß ihren Interessen nur die Fortführung der Hochwaldbahn nach Türkismühle entspreche. In Birkenfeld selbst suchte man den Großherzog für die Linie Hermskeil-Birkenfeld zu interessieren. Man darf gespannt sein, für welche der beiden Linien die Entscheidung fällt. Am Vormittag des 25. August besuchte Sr. K. Hoheit den Gottesdienst und nahm Nachmittags 2 Uhr unter den jubelnden Hochrufen der zahlreich erschienenen Einwohner von seiner zehnwöchigen getreuen Keisendenszeit Abschied. Der Großherzog fuhr im Wagen über Burgbirkenfeld, wo ein feierlicher Empfang stattfand, Hoppstädten und Dienstweiser nach Station Birkenfeld-Neubrücke, von wo aus der hohe Herr die Rückreise nach Odenburg antrat.

Odenburg, 27. August. Aus Stolzenau wird vom 23. August berichtet: Ein interessantes militärisches Schauspiel bot sich am Dienstag Nachmittag resp. Donnerstag Morgen den Einwohnern von Stolzenau. Das Odenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19 paradirte an diesen Tagen die Weser. Die Pferde wurden, nachdem sie ihres Gepäcks entledigt waren und letzteres per Fährer an das jenseitige Ufer geschafft worden war, je zwei mittelst Forragierleinen an einen Kahn gekoppelt und so an einem beide Ufer verbindenden Seile über den Strom gezogen. Daß es hierbei an komischen Intermezzen nicht fehlte, läßt sich denken. Hier purzelte ein Mann im Uebereifer ins Wasser und nahm so ein unfreiwilliges kaltes Bad, dort rissen am jenseitigen Ufer ein paar Pferde sich los und schwammen der Abfahrtsstelle wieder zu. Andere trieben stromab und konnten nur mit vieler Mühe wieder eingefangen werden u. s. w. Doch schließlich war der Uebergang glücklich bewerkstelligt und unser schmuckes Regiment konnte seinen Marsch ins Manöverterrain

und fester unklammerte. Zum letzten Male suchte er seine Hoffnung zu beleben.

„Bedenke Dich, Clara“, sagte er, „bedenke Dich, ehe es zu spät ist. Dein Schweigen hilft Dir nicht. Weigerst Du Dich, mir zu antworten, so muß ich Dein Schweigen als ein Bekenntniß betrachten. Verstehest Du mich?“

„Ich verstehe Sie.“

„Klara Burnham, ich lasse keinen Spott mit mir treiben. Ich verlange die Wahrheit zu wissen, hast Du mich hintergangen, betrogen?“

Das zarte Gefühl der Frau wurde durch diese Worte, die ihr Untreue ins Gesicht schleuderten, in ihr beleidigt.

„Herr Wardour“, antwortete sie darauf, stolz ihr Haupt erhebend und ihren Blick fest auf ihn gerichtet, „Sie gehen zu weit, in dieser Weise Rechenschaft von mir zu verlangen. Ich habe Ihnen gegenüber nichts gesagt, woraus sie an eine Verlobung —“

Ohne sie den Satz beenden zu lassen, fiel er ihr in die Rede:

„Du hast Dich in meiner Abwesenheit mit einem Andern verlobt; Deine Worte sagen es mir, Dein Blick bezeugt es! Du bist einem Manne verbunden.“

„Und wenn ich mich wirklich verbunden habe, welches Recht haben Sie, sich darüber zu beklagen und

mir Vorwürfe zu machen?“ antwortete sie in festem Tone. „Welches Recht haben Sie, meinem Thun nachzuforschen?“

Die folgenden Worten erstarrten ihr auf den Lippen. Er ließ plötzlich ihre Hand los. Eine merkwürdige Veränderung ward in seinen Augen sichtbar — eine Veränderung, die ihr den seelischen Schmerz kundgab, den sie in ihm durch ihre Worte hervorgerufen hatte. Sie las etwas in seinen Augen, das sie erbeben machte — nicht für sich selbst, nein für Frank.

Langsam verschwand der unheimliche Ausdruck aus seinen Zügen. Seine schwere Stimme ging zu einem ruhigen wehmüthigen Tone über, als er Abschied nahm mit den Worten:

„Sagen Sie nichts mehr, Fräulein Burnham — Sie haben genug gesucht; ich habe Ihre Antwort empfangen und kann geben.“ Er schwieg einen Augenblick, dann trat wieder einen Schritt näher, seine Hand auf Clara's Arm legend.

„Die Zeit kann vielleicht kommen“, fuhr er fort, „daß ich Ihnen verzeihe; aber heute dem Manne, der mir Sie gestohlen hat, er soll den Tag betrauern, an dem er zum ersten Male in Ihrer Nähe weilt.“

Darauf wandte er sich um und verließ den Wintergarten.

Ein paar Sekunden später begegnete er Frau Gray-

forsehen. — Die Buchdruckerei des Herrn Wirth nebst Verlag der „Neuen Zeitung“ ist durch Kauf in den Besitz eines früheren Buchdruckerei-Factors aus Braunschweig übergegangen. Der bisherige Besitzer, Herr Wirth, reist demnächst nach Australien und nimmt eine ganz neu eingerichtete Buchdruckerei mit, um dort das Druckerei-Geschäft weiter zu betreiben. (D. N.)

* **Oldenburg.** Vor etwa sechs Wochen wurde hier ein Dienstmädchen verhaftet und nach Bremen überführt, weil dasselbe von einer Haarkünstlerin beschuldigt wurde, einer Schauspielerin einen goldenen Ring gestohlen zu haben. Wie es sich nun herausstellt, war die Beschuldigung eine falsche und war es die Haarkünstlerin selbst, welche den Diebstahl ausführte, weshalb das Dienstmädchen wieder freigelassen wurde. — Das Mädchen, welches von ihrer Herrschaft das beste Zeugnis hat, ist nun krank und außerdem ist dessen Verlobung mit dem Sohn einer angesehenen Handwerker-Familie rückgängig geworden.

* **Barel,** 26. August. Unser Reichstagsabgeordneter Herr Albert Träger, der in den nächsten Tagen über seine Thätigkeit im Reichstage Bericht erstatten wird, spricht: 1. am Freitag, den 30. d. M., Abends 8 Uhr, in Westerstede im Saale des Herrn Grabhorn, 2. am Sonnabend, den 31. d. M., Abends 7 Uhr, in Ebewecht im Saale des Herrn Schröder, 3. am Sonntag, den 1. Sept., Nachmittags 4 Uhr, in Zever im Saale des Hotel Busch, 4. am gleichen Tage, Abends 8 Uhr, in Bant im Saale des Herrn W. Hug, 5. am Montag und Dienstag wird Herr Träger bei uns in Barel verweilen und von hier aus Ausflüge in Barel's herrliche Umgegend machen. Am Montag Abend findet im Aufjager Hof zu Ehren Herrn Trägers ein Commerc statt. 6. Am Mittwoch, den 4. Sept., Abends 8 Uhr, spricht Herr Träger in Brate im Saale der „Vereinigung“. (G.)

* **Bant,** 25. August. Einen seltenen Beweis von Ehrlichkeit lieferte ein armes Mädchen aus der Umgegend, welches ein mit Goldfäden gefülltes Porzellan, das ein kurz vor ihr hergehender Herr verloren hatte, fand und augenblicklich an den Verlierer wieder abliefern. Der Herr war über die Ehrlichkeit des Mädchens nicht wenig erfreut und schenkte demselben zur Belohnung eines der funkelnden 20-Markstücke.

* **Wildeshausen,** 26. August. Zum heutigen Markt waren aufgetrieben 12 Pferde, 110 St. Hornvieh und eine größere Anzahl Schweine. Der Handel mit Milchvieh ging gut, die in der letzten Zeit so hohen Preise für Schweine waren hier jedoch im Sinken begriffen. (D. N.)

Vermishtes.

— **Altona.** Seitens des großen deutschen Innungsverbandes der Sattler, Tapezierer, Kleiner und Tischler, dessen Verbandsbureau in Berlin (Dessauerstr. 12) besteht, ist zur möglichst nachdrücklichen Wahrung der Interessen der schleswig-holsteinischen Kollegen kürzlich der Sattler-, Tapezier-, Kleiner- und Tischler-Unterverband „Schleswig-Holstein“ ins Leben gerufen und mit der commissarischen Leitung desselben Herr Sattler-Obermeister Meyer in Altona betraut worden. Der erste (constituierende) Bezirkstag, zu welchem laut Einladung in der Verbandszeitung jeder selbstständige College in unserer Provinz herzlich willkommen ist, wenn derselbe dem Verbandsbureau auch nicht angehört, ist zum

11. September d. J. nach Neumünster einberufen. Auf demselben soll u. A. die Errichtung neuer Innungen für die vorerwähnten Handwerkszweige in solchen Städten und Ortshäfen der Provinz Schleswig-Holstein beraten werden, welche deren entbehren. Die ausführliche Tagesordnung ist in Nr. 87 der Verbandszeitung („Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei u.“, Berlin, Dessauerstr. 12) zum Abdruck gelangt, von wo die Nummer erhältlich ist. Da auf diesem Bezirkstage auch Beschlüsse darüber gefaßt werden sollen, für welche Innungen das sogenannte Lehrlingsprivilegium (daß die den Innungen nicht angehörenden Meister keine Lehrlinge mehr annehmen dürfen), sowie das Vorrecht zu erbitten ist, daß die Nichtinnungsmeister und deren Gesellen zu gewissen Ausgaben der Innungen in derselben Weise herangezogen werden können, wie die Innungsmeister, ferner die Frage der Anwendung von Militair- und behördlichen Arbeiten an die Bezirkskollegen eingehend ventilirt werden wird, so dürfte jeder Sattler-, Kleiner-, Tischler- und Tapeziermeister hinreichenden Grund zur Betheiligung an dem bevorstehenden Bezirkstage haben, der denn aller Wahrscheinlichkeit nach auch sehr gut besucht werden wird.

— **Flensburg,** 22. August. Großes Aufsehen erregt in weiten Kreisen das plötzliche Verschwinden des Predigers Petersen an der hiesigen Johannis-Kirche. Dieser Geistliche, der seit mehreren Jahren in Flensburg wirkte, war einer der entschiedensten Anhänger der orthodoxen Partei unseres Landes, in welcher auch der Antisemitismus sein Wesen treibt. Durch Gründung von Jungfrauenvereinen, Bewachungsanstalten und dergleichen wurde Pastor Petersen in weiten Kreisen bekannt. Vor einigen Tagen hat er sich eines Vergehens gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht und ist nach Entdeckung der That flüchtig geworden. Die Staatsanwaltschaft hat bereits einen Steckbrief wegen Vergehens gegen § 176, 3 des Strafgesetzbuches hinter Petersen erlassen. Wohin sich der flüchtige Geistliche begeben hat, ist bis jetzt unangekündigt geblieben.

— Bei der Abreise des Kaiserpaars aus Straßburg trug sich nach der „Straßburger Post“ folgender Zwischenfall zu: Bei der Auffahrt am Bahnhof trat die Gattin des pensionirten Gendarmen Dobrick vor, auf den Armen ein weißgekleidetes Kind haltend, welches mit seinen kleinen Händen der Kaiserin einen Blumenstrauß entgegenstreckte. Die Kaiserin nahm den Blumenstrauß entgegen und rief, auf die Bemerkung der Mutter, der Kleine sei ein Pathekind des Kaisers, ihrem Gemahl zu: Du, Wilhelm, komm ich einmal her und sieh den prächtigen Jungen! Der Kaiser, welcher inzwischen ausgestiegen war, drückte der Frau Dobrick die Hand, dankte für den Strauß und sagte: Wie viel Kinder haben Sie denn, liebe Frau? — Nein, Majestät. — Alles Jungen? — Nein, Majestät, zwei Mädchen, aber sieben Buben. Dieser hier ist der siebente, und da haben Majestät die Gnade gehabt, die Patenschaft anzunehmen. — Ach ja, ich erinnere mich. Wie alt ist denn der älteste? — Dreizehn Jahre, Majestät, er ist jetzt in der Militairanstalt in Annaburg. — So, das ist schön, und wie alt ist denn der jüngste, dieser hier? — Am Tage, an dem Majestät hier eingezogen, ist er vierzehn Monate geworden. — Na, das ist ja ein prächtiger kleiner Kerl für sein Alter, der giebt mal einen strammen Soldaten. Ich werde mich seiner erinnern, sagte der Kaiser, und reichte nochmals der hochbeglückten Mutter die Hand,

während der kleine Wilhelm ganz unbefangen an den glänzenden Knöpfen der Uniform des Kaisers drehte, was dieser sich mit bester Laune von seinem Pathe gefallen ließ. Mit den freundlichen Worten: Ich danke Ihnen sehr für den schönen Strauß, und halten Sie den kleinen Wilhelm nur recht gut, damit er so gesund und blühend bleibt. Adieu, liebe Frau, auf Wiedersehen, nahm dann die Kaiserin Abschied, während die Menge die Mutter umdrängte und haarklein erzählt haben wollte, was denn geschehen!

— **Berlin,** 25. August. Das „B. T.“ erzählt von einer brennenden Braut: Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern Abend in der neunten Stunde in der Kurfürstenstraße. Die Tochter des daselbst wohnenden Formers H. beging am Sonnabend die Hochzeit mit einem Collegen ihres Vaters, dem Formern E. Als am Abend die Hochzeitsgesellschaft in der Wohnung der Neuwermählten an der Tafel saß, stieß die junge Frau mit dem linken Ellbogen die vor ihr auf dem Tisch stehende Petroleumlampe um, deren brennende Flüssigkeit sich auch dem Tafeltuche mittheilte. Bei dem Versuche, das Feuer zu löschen, geriet die Kleider der Braut in Brand und binnen wenigen Secunden stand das düstige weiße Gewand derselben in Flammen. Die Bedauernswerthe warf sich vor Schmerzen laut aufschreiend auf den Fußboden, und der junge Gemann versuchte es nun, seiner Frau Hülfe zu bringen und die in Flammen Gehüllte aus ihrer entsetzlichen Lage zu befreien, wobei E. nicht unerhebliche Brandwunden an beiden Händen davontrug. Schließlich gelang es durch Aufwerfen von nassem Decken das Feuer zu ersticken, doch hatte die Unglückliche so schwere Verletzungen davongetragen, daß ein sofort hinzugerufener Arzt die Ueberführung der E. nach einem Krankenhaus anordnete. Auch der junge Gatte dürfte, da beide Hände nicht unerhebliche Brandwunden aufweisen, für längere Zeit arbeitsunfähig sein.

— Ein interessanter Fall von Selbstverletzung behufs Militairdienstentziehung wird in der „Deutschen militairärztlichen Zeitschrift“ berichtet. Der Militairpflichtige B. war in den beiden ersten Jahren seiner Gestellungspflicht wegen Anschwellung und Steifheit des rechten Kniegelenks als zeitig untauglich zurückgestellt worden. Auch bei der letzten Musterung bot er eine entzündliche Schwellung der das Gelenk umgebenden Haut dar, die eine Umfangsvermehrung von drei Centimetern verursachte, und klagte über heftige Schmerzen beim Gebrauch des Beines. Bei genauer Befichtigung wurden in der Kniekehle und an der inneren Seite des Gelenks fünf sehr unscheinbare Hauttische in einem gegenseitigen Abstände von 1 $\frac{1}{2}$ Centimetern entdeckt, über deren Entstehung B. nichts zu wissen vorgab. Der Arzt hatte den Eindruck, daß die durch Stiche einer feinen Pravazischen Nadel erzeugt und die Hautentzündung durch Einspritzung einer nicht ganz indifferenten Flüssigkeit verursacht sei, und beantragte die gerichtliche Verfolgung. Die vor dem Landgericht in Bückeburg geführte Verhandlung ergab folgendes: B. war schließlich geständig, daß er sich — um vom Militairdienst frei zu kommen — auf Zureden seiner Mutter in den letzten drei Jahren jedesmal einen Tag vor dem Musterungstermin von einem Schlächter fünf Bienen habe an das Knie setzen lassen. Nach Bestätigung Bienenkundiger soll das Insect, sobald es aus dem starren Winterzustande erweckt ist, sofort wüthig seinen Stachel gebrauchen. B. wurde wegen

ford, die gerade in den Wintergarten treten wollte. Wardour blieb stehen, als ob er ihr etwas zu sagen habe. „Haben Sie vielleicht ein Verlangen an mich?“ frug Frau Grayford, dies bemerkend.

„Um Vergebung! Sollen Sie vielleicht irgend ein geistweckendes Mittel bei sich führen? drinnen ist eine junge Dame in Ohnmacht gefallen.“

„Nein, er ist hier, er ist in unserer Nähe! Die ganze Nacht hindurch hat ein Vorgefühl es mir gesagt, zwischen Frank und Richard Wardour werde sich irgend etwas Schlimmes ereignen.“

„Aber beste Clara, wohin denkst Du? Frank segelt heute von hier ab und die Beiden kennen einander gar nicht.“

„Es wird schon Etwas geschehen, wodurch sie sich kennen lernen; eine innere mich beängstigende Stimme sagt mir das. Sie werden zusammentreffen — und das alles meiner leichten Handlungsweise wegen. O, Luzie, weshalb habe ich Deinen Rath nicht befolgt, wie konnte ich so schwach sein, und Frank bekennen, daß ich ihn liebe. Gehst Du nicht nach dem Landungsplatz? Ich bin bereit Dich dahin zu begleiten.“

„Es wird besser sein, wenn Du zurückbleibst; am Hafen wird eine Menge Volk und arges Gebränge

sein. Du bist nicht stark genug, um Dich dort zu halten, bleibe darum hier, ich werde bald zurück sein.“

„Ich muß und ich will Dich begleiten. Er wird unter der Menge sein und im Gedränge wird er Frank auffuchen. Verlange nicht von mir, daß ich hier bleibe, ich werde nicht einen Augenblick Ruhe haben, bevor ich nicht mit eigenen Augen gesehen habe, daß Frank glücklich an Bord der „Seemöve“ ist. Darum komme, denn es ist nicht viel Zeit mehr zu verlieren.“

Da Frau Grayford sah, daß Widerstand vergeblich sei, ergab sie sich und die beiden Damen verließen zusammen das Haus, den Weg zum Hafen einschlagend.

Wie Frau Grayford vorausgesehen hatte, war es: am Landungsplatz war eine große Menge Zuschauer versammelt, nicht allein Angehörige, Freunde und Bekannte der Expeditionstheilnehmer, nein, auch viele andere Neugierige hatten sich eingefunden, die Schiffe auslaufen zu sehen. Clara sah furchtsamen Blickes in die Menge; ihre Augen suchten eine Gestalt, die zu sehen sie sich fürchtete, sie aber auch nicht fand. So in Gedanken war sie verloren, daß sie einen leisen Schrei ausstieß, als sie plötzlich Franks Stimme, ihren Namen rufend, hinter sich vernahm.

„Die Boote der „Seemöve“ warten“, sagte er, „und ich muß gehen, mein Liebling. Aber wie bleich Du bist, ist Dir nicht wohl?“

Auf diese Frage folgte keine Antwort, vielmehr stieß Clara hastig und mit bebendem Tone die Worte hervor:

„Ist Dir nichts zugestoßen, Frank, etwas außergewöhnliches?“

Auf Franks Lippen spielte ein Lächeln nach dieser fremden Frage.

„Etwas Ungewöhnliches?“ wiederholte er. „Nichts soviel ich weiß, als daß ich Dich jetzt verlassen muß und zum Eismeer segeln. Das ist etwas Ungewöhnliches, mir nahe gehendes, — findest Du das nicht auch?“

„Hat seit gestern Abend Niemand mit Dir gesprochen, oder ist Dir nicht ein Fremder auf Deinen Wegen gefolgt?“

Frank sah fragend auf Frau Grayford: „Was sollte denn das bedeuten?“

Frau Grayford war schnell mit einer Antwort zur Hand, die ihr gerade einfiel.

„Glauben Sie an Träume? natürlich nicht! Clara hat von Ihnen geträumt und ist jetzt kindisch genug, daran zu glauben. Das ist es, was Clara so erregt, doch ist es nicht der Mühe werth, davon zu sprechen. Man ruft Sie, sagen Sie ihr Lebewohl, sonst dürften Sie zu spät kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bergehens gegen § 143 des R.-St.-G., die Mutter und der Schlichter wegen Beihilfe verurtheilt.

Ein Lotterieschwindel wird augenblicklich in Frankfurt a. M. viel besprochen: Ein dort in der Allerheiligenstraße wohnender Cigarrenhändler hatte, so erzählt die „Fr. Ztg.“, eine kleine Spielgesellschaft an sich zu ziehen gewünscht, in deren Auftrag er seit Jahr und Tag die Loose kaufte. Seine Spielgenossen schenkten ihm volles Vertrauen, wie sich gestern herausstellte, zu ihrem Nachtheil. Seit der 77. Lotterie hatte der erwähnte Cigarrenhändler Loose nicht mehr gekauft, dagegen das Geld von seinen Spielcollegen munter weiter erhoben. Kam einmal ein Loos mit dem Einsatz heraus, so zahlte er den Betrag aus seiner Tasche und entging dadurch der Entdeckung. Nun wollte es aber der Zufall, daß bei der letzten Ziehung eine der Loosnummern der Spielgesellschaft mit dem ansehnlichen Gewinne von 50 000 Mk. gezogen wurde. Hoherreut begaben sich die Spielgenossen zu ihrem Freund Cigarrenhändler, um ihren Antheil zu erheben. Dieser empfing sie überaus liebenswürdig, bestellte sie auf den nächsten Vormittag in seine Wohnung, woselbst der Gewinn vertheilt und ein opulentes Frühstück eingenommen werden sollte. Hoffnungsvoll und mit großen Portemonnaies bewaffnet, begaben sich die glücklichen Gewinner gestern zur Allerheiligengasse, mußten dort aber die überraschende Entdeckung machen, daß ihr guter Freund abgereist war. Eine Nachfrage beim Hauptcolporteur ergab, daß der Cigarrenhändler schon seit Jahren kein Loos mehr gekauft hatte. Die glück-

lichen Gewinner sind um ihre Einsätze und einen „guten“ Freund ärmer geworden.

Ein tragikomisches Mißgeschick passirte, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, Dienstag Nacht einem in einem westlichen Vorort Berlins stationirten Gendarmen. Einem dort wohnenden Bäckermeister wurden seit längerer Zeit die mit vieler Mühe aufgezogenen Spalierweintrrauben gestohlen. Als er dem Gendarmen sein Leid klagte, legte sich dieser Nachts auf die Lauer und erwischte richtig den Dieb, der durch ein Loch des Gartenzauns die Weintrrauben mit dem Arm herablangte. Der Gendarm warf sofort eine Schlinge über den Arm; da er den Strick aber nirgends befestigen konnte, steckte er seinerseits seine Arme durch den Zaun, um den Dieb festzuhalten und seine Persönlichkeit festzustellen. Dieser jedoch ergriff die durchgesteckten Arme des Gendarmen, streifte den lose gewordenen Strick von seinen Händen ab und fesselte die Hände des Gendarmen, die er darauf an einem außen eingeschlagenen Nagel festband. Sodann pflichtete der Dieb in aller Gemüthsruhe die Weintrrauben ab. Der gefesselte Gendarm wurde erst nach längerem Rufen aus seiner unangenehmen Lage befreit.

Ueber Vergiftung durch Baumwolle, die mit chromsaurem Blei gefärbt war, schreibt die „Naturw. Wochenchr.“: In Lyon machte Dr. Carry unlängst die höchst merkwürdige Beobachtung, daß Garnhalplerinnen durch das Abhapeln einer Anzahl gelb oder orange gefärbter Garne eigenartige Vergiftungserscheinungen bekamen: Appetitlosigkeit, häufiges Erbrechen,

dauernde Magenschmerzen, hochgradige Schwäche, manche von ihnen aus Bett gefesselt; selbst kollektive Schmerzen in Stirn und Schläfe und ein auffallend grauer Saum um den Rand des Zahnfleisches. Die Erkrankungen machten durchaus einen schweren Eindruck. Den Räumern, in denen die Arbeiterinnen beschäftigt wurden, fehlten alle Anforderungen, welche die moderne Hygiene an Arbeitsräume stellt, sie waren eng und schlecht ventilirt, ein gelblicher Ueberzug bedeckte die Maschine und Fußböden. Dr. Th. We (Berlin) ließ sich die qu. Garne aus Lyon schicken und fand, daß sie chromsaures Blei enthielten. Dr. W. machte infolgedessen in der „Zeitschrift für Hygiene“ darauf aufmerksam, daß auch in Deutschland die Anwendung des chromsauren Bleies zum Färben von Gespinnstoffarten nicht verboten sei. Durch diese Thatsachen angeregt, hat er auch den gelben Zwirn untersucht, den die Sattler zum Nähen der Koffer und Wagengeschirre benutzen, und er hat auch in diesem chromsauren Blei nachgewiesen. Wenn auch bisher Vergiftungen durch diesen Zwirn noch nicht bekannt geworden sind, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß bei stetem Gebrauch desselben ein Nachtheil für die Gesundheit entstehen kann.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke, Bremen, 28. Aug., Morgens 7 Uhr, 0,45 m unter Null.

Sehungstage der Amtsreceptur Elsfleth für 3. Quartal 1889:

im Dienstlocale der Amtsreceptur zu Elsfleth:

- von Morgens 8 bis Mittags 1 Uhr: für Stadtgemeinde Elsfleth Sept. 2., 3., 4.
- „ Landgemeinde Elsfleth „ 5., 6.
- „ Gemeinde Althunthorf „ 9.
- „ „ Bardenfleth „ 10.
- „ „ Neuenbrot „ 11.
- „ „ Großenmeer „ 12.
- „ „ Oldenbrot „ 13.

in Wente's Gasthause zu Berne:

- für Nichtgrundbesitzer, Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachm. 2 bis 5 Uhr: für Gemeinde Berne „ Septbr. 24.
- „ Gemeinden Neuenhunthorf, „ Warfleth, Bardewisch „ 25.

Am 24. und 25. September ist das Receptur-Zimmer nur zum Stempelverkauf geöffnet.

Amt Elsfleth, 1889, August 24. Suchting.

Seulein-Rattentod,

wirkames Mittel zur radikalen Vertilgung von Ratten und Mäusen,

durchaus unschädlich für Menschen und Hausthiere, empfiehlt in Büchsen à 50 s und 1 M. Apotheke Elsfleth.

Reife, süße, ungarische Weintrauben,

5 Kilo M. 2.70 franco sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Ankunft garantiert.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werfshes (Süd-Ungarn).

R. Schuppank

in Dorste b. Osterode a. S. Station Callenburg.

Lager gewaltiger

Beiderwands und Kleiderzeuge

in beliebigen Mustern und neuesten Modellen. Umtausch gegen Wolle und Wollabfälle. Fertigung nach Muster à Meter 75 Pfg. (Hannov. Elle 45 Pfg.) bei Einwendung des Wollmaterials. Annahmestellen gesucht. Muster franco.

Verbesserte

Original-Cheerschwefelseife

von Bergmann u. Co., Berlin u. Frankfurt a. M. Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Auerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Sautunreinigkeiten, Mitesser, Flechten, Frostbeulen, Finnen u. Allein-Verkauf à Stück 50 s in der Apotheke zu Elsfleth.

Verlobungs-Anzeigen. Hochzeits-Einladungen.

Die
Buchdruckerei
von
Ludwig Zirk,
Elsfleth a. W.,
empfiehlt sich zur
prompten u. geschmackvollen Anfertigung
von
Druck-Arbeiten
jeder Art
bei billigster Preisstellung.

Rechnungen. Formulare. Mittheilungen etc. etc.

Eintritts- & Visitenkarten.

Statuen.

Prospecte.

Circulare.

Plakate.

Geschäftskarten.

Capitalien in beliebiger Höhe

haben gegen mäßigen Zinsfuß zu belegen. Chr. Schröder, Mitteltr.

Photograph. Atelier

von Louis Frank, Berne,

in jeder Beziehung leistungsfähig, empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Elsfleth und Umgegend. Kinder-Aufnahmen bei jedem Wetter. Von allen Bildern, sowie Bildern von Verstorbenen werden Aufnahmen in jeder beliebigen Größe von mir aufs Beste angefertigt.

Reisekosten werden vergütet.

Special-Arzt Berlin, Kronen-Strasse 2, 1 Tr.

Dr. Meyer

heilt Syphilis u. Mannesschwäche, Weisfluß u. Hautkrankh. n. langjähr. bewährt. Methode, bei frischen Fällen in 3-4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle ebent. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12-2, 6-7, (auch Sonntags). Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwiegen.

Zahnhalbänder

à Stück 1 M. zu haben bei L. Zirk.

No. 630.

Eine Mark Loose.

Bayer.

Rothe Kreuz-Lotterie.

Haupttreffer: 30000 Mark, 10000 Mark, 5000 Mark etc. etc.

120.000 Mark baar Geldgewinne.

Ziehung: 15. October 1889.

Schlusstermin.

Loose à 1 Mark bei: W. H. Gräper, Rechnungssteller u. Ed. Fleck, Bahnhof-Stationateur in Elsfleth.

Zur meine Buchdruckerei suche ich unter günstigen Bedingungen zu sofort oder später einen Lehrling.

B. Bessin, Berne.

Dankfagung.

Allen denen, insbesondere den Mitgliedern des Elsflether Kriegervereins, welche meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen, meinen innigsten Dank.

Neuenfelde. Johann Wetjen Wwe

Sonntag, den 1. September

Ball

wozu freundlichst einladet

J. Griepenkerl.

Elsflether

Krieger-Verein.

Die Mitglieder versammeln sich am Sonntag, den 1. September, Morgens präcise 9 1/2 Uhr, im Vereinslocale, zum gemeinsamen Kirchgang.

Orden, Ehren- und Bundesabzeichen sind anzulegen.

Zahlreiche Btheiligung erwartet.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Elsfleth, 28. August 1889.

Heute in der Frühe entschlief sanft und unerwartet unsere liebe unvergessliche Mutter und Großmutter

Marianne Schiff

geb. Löwenstein,

tiefbetrauert von den hinterbliebenen Kindern, Schwiegerkindern und Enkeln.

Lissabon, 27. Aug. nach

Santiago, Feld nach

Westmexico, 5. Aug. nach

Zadof, Schumacher nach

Amapala, 23. Juli nach

Annie, Frage Canal

West-Australien, Anfang Juli nach

Bessel, Steinbrügge Havre

In See gesprochen: den 10. Aug. auf 16° N. und 26° W.

Rialto, Centers.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein Prospect der 14. Gothaer Geld-Lotterie bei, Ziehung schon am 4. September d. J., welcher geneigter Beachtung empfohlen wird. — Eine Verlegung der Ziehung ist durchaus ausgeschlossen. Der Preis des Loosees beträgt nur 3 Mark 15 Pfg.

Redaction Druck- und Verlag von L. Zirk.